

Mittelalterlicher Weinbau an der Mittelmosel

Auszug aus der

Schriftlichen Prüfungsarbeit zur Erlangung des akademischen Grades eines
Magister Artium im Fach Geschichte
(Universität Trier, 2006, Prof. Dr. Lukas Clemens)

Vorgelegt von

Tina Wilhelmus (geb. Berg)
tina.wilhelmus@yahoo.de

Inhaltsverzeichnis

- I.) Einleitung
 - 1. Ziel der Arbeit
 - 2. Quellenlage
 - 3. Forschungsstand

- II.) Antiker Weinbau an der Mittelmosel

- III.) Zur Kontinuität des Weinbaus von der Antike zum Mittelalter
 - 1. Die schriftlichen Zeugnisse frühmittelalterlichen Weinbaus
 - 1.1 Die Gedichte des Venantius Fortunatus
 - 1.2 Frühmittelalterliche Urkunden
 - 2. Sprachhistorische Befunde
 - 3. Archäologische Befunde
 - 4. Zur Kontinuität der antiken Keltertechnik
 - 5. Antike Fachliteratur in den Klöstern
 - 6. Zusammenfassung

- IV.) Die Besitzer von Weinbergen an der Mittelmosel
 - 1. Der Trierer Erzbischof
 - 2. Die Trierer Stifte
 - 3. Die Trierer Klöster
 - 4. Die Klöster und Stifte des Eifel-Mosel-Raumes

- 4.1 Fallbeispiel: Das Zisterzienserkloster Himmerod
 - 4.1.1 Kurze Geschichte der Abtei Himmerod
 - 4.1.2 Das Privileg des Zehnterlasses
 - 4.1.3 Die Besitzentwicklung im Bereich Mittelmosel und dem unteren Liesergebiet
 - 4.1.4 Der Himmeroder Weinhandel
 - 4.1.5 Zusammenfassung

5. Der Fernbesitz

- 5.1 Die geistlichen Institutionen des Bistums Lüttich
- 5.2 Die geistlichen Institutionen des Bistums Verdun
- 5.3 Das Kloster Tholey
- 5.4 Die Saarklöster Mettlach und Wadgassen
- 5.5 Die Florinskirche Koblenz

V.) Zusammenfassung und Ausblick

VI.) Quellen- und Literaturverzeichnis

VII.) Abkürzungsverzeichnis

VIII.) Anhang:

- a) Karte des Untersuchungsgebietes
- b) Liste der Orte, in denen die geistlichen Institutionen über Besitz bzw. Rechte verfügten
- c) Tabelle der urkundlichen Ersterwähnungen geistlicher Besitzer an der Mittelmosel
- d) Tabelle der Besitzungen des Simeonstifte an der Mittelmosel
- e) Tabelle der in den Besitzbestätigungen aufgeführten Zinsabgaben der Abtei Himmerod an Pastoren (P) und Laien (L)
- f) Zusammenstellung aller (edierten) Quellenzeugnisse (bis 1300), die Besitzungen geistlicher Institutionen im Untersuchungsgebiet (Piesport bis Bernkastel-Kues) belegen

V. Zusammenfassung und Ausblick

Die vorliegende Untersuchung hatte sich zum Ziel gesetzt, früh- und hochmittelalterliche Quellenzeugnisse für Weinbau in einem eingeschränkten Untersuchungsgebiet an der Mittelmosel (zwischen Piesport und Bernkastel-Kues) zusammenzustellen und auszuwerten. Bei der Auswertung standen zwei Fragestellungen im Vordergrund.

Zunächst sollte untersucht werden, ob im Untersuchungsgebiet, für welches ein intensiver römerzeitlicher Weinbau durch Kelterhäuser des 3. bis 5. Jahrhundert nachgewiesen ist, auch nach den mit der Völkerwanderung einhergehenden Zerstörungen von Siedlungen und Rebanlagen weiterhin Weinbau betrieben wurde und wer in dieser frühen Zeit, die durch eine extreme Quellenarmut gekennzeichnet ist, als Weinbergbesitzer fassbar wird.

Des weiteren sollte untersucht werden, welche Personen und Institutionen im weiteren Verlauf des Früh- und Hochmittelalters über Weinbesitz im Untersuchungsgebiet verfügten, wann und auf welchem Weg sie an diesen Besitz gekommen waren und wie er verwaltet wurde.

Die frühesten schriftlich überlieferten Hinweise auf mittelalterlichen Weinbau an der Mosel finden wir in den Gedichten des Venantius Fortunatus, der für das ausgehende 6. Jahrhundert Weinbau an der Mittelmosel im allgemeinen und in Verbindung mit der Nicetiusburg bischöflichen Weinbau in der Nähe von Niederemmel erwähnt. Einen zweiten Hinweis liefern die im frühen 10. Jahrhundert entstandenen Verduner Bischofsgesten, die ebenfalls für das ausgehende 6. Jahrhundert von einer Schenkung königlichen Fiskalgutes, darunter Weinberge in Mülheim und Brauneberg, an den Verduner Bischof berichten. Durch das Testament des Adalgisel Grimo ist darüber hinaus Weinbesitz des fränkischen Großadels im 7. Jahrhundert an Mosel und Lieser bezeugt. Die erste gesicherte urkundliche Erwähnung von Weinbergen im Untersuchungsgebiet (Piesport) liegt mit dem Prekarievertrag einer gewissen Walana mit dem Kloster Prüm aus dem Jahr 776/777 vor.

Obwohl die Gedichte des Venantius Fortunatus den Weinbau an der Mosel erst wieder im 6. Jahrhundert, urkundliche Quellen sogar erst im 7. und 8. Jahrhundert

bezeugen, lassen interdisziplinäre Forschungsergebnisse die Vermutung zu, dass der Weinbau nach dem Ende der römischen Herrschaft von einer verbliebenen romanischen Bevölkerung weiter betrieben worden ist, die ihre Kenntnisse an die zuziehenden Franken weitervermittelt hat.

So konnten Sprachhistoriker feststellen, dass auch nach der Völkerwanderungszeit im Bereich zwischen Trier und Koblenz eine romanische Sprachinsel, die so genannte »Mosella Romana«, überdauert hat, was auf eine Bevölkerungskontinuität der romanischen Provinzialen hindeutet. Grundlage dieser These ist der Befund, dass viele der Orts- Flur- und Gewässernamen in diesem Gebiet sowie Begriffe der Winzeterminologie vorgermanischen, meist spätlateinisch-romanischen Ursprungs sind. Es wird demnach vermutet, dass die Franken bei der allmählichen Besiedlung des Moseltals Weinanbau- und Verarbeitungsmethoden, wie z.B. den zweigeteilten Keltervorgang, von den Romanen erlernten und dabei auch die zugehörigen Bezeichnungen entlehnten.

Die These einer fortbestehenden Besiedlung durch Romanen wird auch durch archäologische Funde gestützt. Keramik- und Glasscherben sowie weitere Kleinfunde geben Hinweise darauf, dass die Ruinen der während der Germaneneinfälle zerstörten römerzeitlichen Kelterhäuser teilweise auch noch im 5. und 6. Jahrhundert aufgesucht worden sind. Gilles erwägt eine weitere Nutzung mit einfacheren, archäologisch nicht nachweisbaren Holzkeltern oder Sackpressen. In Mülheim wurde ein frühmittelalterliches Gräberfeld aus dem 7. Jahrhundert entdeckt, das sich aufgrund der Lage, der Verwendung von Steinsarkophagen und dem Fehlen typisch germanischer Grabbeigaben (Waffen, Fibeln) einer Nachkommenschaft der römischen Provinzialbevölkerung zuordnen lässt. Vor der östlichen Abschlussmauer der Piesporter Kelter wurden dagegen fränkische Plattengräber entdeckt, die ebenfalls ins 7. Jahrhundert zu datieren sind, so dass wir für diese Zeit ein Nebeneinander, wahrscheinlich sogar ein Miteinander der beiden Bevölkerungsgruppen annehmen können.

Anhand der schriftlichen Zeugnisse können die Bischöfe von Trier, Lüttich und Verdun sowie das Trierer Kloster St. Maximin und das Eifelkloster Prüm als frühe

Grundbesitzer an der Mosel und im unteren Liesergebiet nachgewiesen werden. Diese hatten ihren Weinbesitz zu großen Teilen aus königlichem Fiskalgut bzw. aus privaten Schenkungen erhalten.

Zu Beginn des Hochmittelalters werden weitere Besitzergruppen fassbar, darunter die vom Erzbischof begüterten Trierer Stifte und Klöster, deren Besitzungen im weiteren Verlauf ebenfalls meist durch private Schenkungen erweitert wurden.

Ab der Mitte des 12. Jahrhunderts treten dann zunehmend die Niederlassungen der Zisterzienser im Eifel-Mosel-Raum (Himmerod 1134, St. Thomas an der Kyll 1185, Machern 1238) mit Weinbergbesitz in Erscheinung. Besonders die Abtei Himmerod konnte durch zahlreiche Schenkungen, z.T. seitens der Trierer Erzbischöfe, z.T. seitens privater Schenkgeber ihre Besitzungen im Bereich der Mittelmosel ausdehnen. Diese ergänzte sie durch eine gezielte Erwerbs- und Tauschpolitik, so dass sich unter der Leitung der Zisterzienser regelrechte Weinbauzentren in Siebenborn und Kesten entwickelten.

Darüber hinaus wird eine beachtliche Anzahl von Fernbesitzern aus weinarmen Gegenden fassbar, die ihren Weinbedarf über Besitzungen im Untersuchungsgebiet deckten. Diese sahen sich jedoch häufig mit dem Problem konfrontiert, dass ihnen aufgrund der Entfernung und dem damit eingeschränkten Handlungsspielraum ein Teil des Ertrages oder gar ganze Grundstücke von dem eigentlich zum Schutz der Güter eingesetzten Verwalter entfremdet wurden.

Vermutlich bereits im Frühmittelalter, spätestens jedoch im 10. Jahrhundert besaß der Verduner Bischof Weinberge in einem Besitzkomplex um Mülheim und Brauneberg, aus dem er das Magdalenenstift sowie die Klöster St. Airy und Juvigny-sur-Loison begüterte. Die Verlehnung der bischöflichen Besitzungen an die Grafen von Veldenz ist seit dem frühen 13. Jahrhundert belegt. Seit diesem Zeitpunkt zeichnet sich eine zunehmende Entfremdung der Güter zugunsten der Grafen ab, welche im Laufe des Hochmittelalters an Einfluss gewannen, während die Position der Verduner Bischöfe durch einen jahrzehntelangen Streit um das Bischofsamt geschwächt wurde.

Der Bischof von Lüttich besaß Weinberge in Lieser, die er zu Beginn des 9. Jahrhunderts dem Ardennenkloster St. Hubert schenkte. Die südlich von Lüttich gelegene Doppelabtei Stablo-Malmedy verfügte laut den *Miracula sancti Remacli* aus dem 11. Jahrhundert über ein Weingut in Maring. Auch diese Klöster spürten die Nachteile des weit entfernt liegenden Besitzes und verkauften diesen im 16. Jahrhundert, da sie von örtlichen Verwaltern mehrfach in ihren Rechten und Gütern beeinträchtigt worden waren.

Das Benediktinerkloster Mettlach an der Saar war spätestens seit dem Hochmittelalter Inhaberin der Patronats- und Zehntrechte im Pfarrbezirk Piesport sowie Gütern in Piesport, Ferres, Müstert, Krames und Wintrich. Die Grundherrschaft umfasste Höfe in Piesport und Müstert (letzterer mit eigener Hofkapelle und Friedhof) sowie Weinberge in den gegenüber von Müstert gelegenen Südsteilhanglagen, die zu den besten der Mittelmosel zählen. Für das frühe 14. Jahrhundert ist eine abteiliche Kelter in Piesport bezeugt. Im Laufe des Mittelalters konnte die Abtei ihren Weinbesitz weiter ausdehnen und errichtete im Spätmittelalter am Fuße ihrer Weinberge im Müstertter Berg ein weiteres Kelterhaus auf den Ruinen einer römischerzeitlichen Kelteranlage. Seit dem ausgehenden 13. Jahrhundert war die Abtei dazu übergegangen ihre Weinbesitzungen an Einwohner aus Piesport, Müstert und Niederremmel zu verpachten. Oben beschriebene Entfremdungstendenzen sind für den Mettlacher Besitz nicht überliefert, was wohl darin begründet liegt, dass die Abtei überdurchschnittlich stark im Bereich Piesport präsent war (Kapelle, mehrere Höfe und Kelterhäuser, Hofgerichtsbarkeit). Eine Inventarliste aus dem Jahr 1789 bezeugt, dass die Abtei ihre Besitzungen und Rechte in Piesport und Müstert bis zur Säkularisation halten konnte.

Des Weiteren ist Fernbesitz des Saarklosters Wadgassen in Kesten, der Abtei Tholey/ Hunsrück in Piesport, Burgen, Dusemond und Veldenz sowie der Florinskirche/ Koblenz in Kesten überliefert.

Die vielen privaten Stiftungen von ländlichem Adel, städtischen Führungsschichten und einfachen Dorfbewohnern an geistliche Institutionen zeigen, dass es eine große Anzahl an privaten Weingütern unterschiedlicher Größe an der Mittelmosel gegeben haben muss.

Zum Teil wurden diese in Eigenwirtschaft bebaut, zum Teil jedoch auch an ortsansässige Weinbauern verlehnt, die im Untersuchungszeitraum jedoch nur selten explizit in den Quellen genannt werden.

Als exemplarische Beispiele privater Besitzer sind die Trierer Ministerialenfamilie von der Brücke und der Trierer Schöffe Bonifatius Reich zu nennen. Bonifatius, der umfangreichen Weinbesitz im Bereich von Kesten, Osann und Monzel besaß, stieß diesen jedoch im 13. Jahrhundert ab (die Besitzungen gingen an Himmerod), um das damit erwirtschaftete Geld in die Neuanlage von Rebflächen in den Olewiger Hanglagen zu investieren. Die Familie von der Brücke war besonders im Weinhandel aktiv und bezog den dafür benötigten Wein nicht nur aus ihren Trierer Weinbergen, sondern auch aus ihren größeren Besitzkomplexen um Piesport und Kesten. Aus diesen übertrugen sie den Zisterzienserklöstern zum Teil sehr umfangreiche Besitzungen und Rechte und trugen somit dazu bei, dass die Zisterzienserabteien Himmerod und St. Thomas ihre Besitzsphäre an der Mittelmosel schnell ausdehnen konnte.

Die wenigen überlieferten Lagennamen lassen vermuten, dass der Wein vor allem in den nach Süden exponierten und damit klimatisch begünstigten Steilhängen des Moseltals angebaut wurde. Diese lagen jedoch häufig auf dem gegenüberliegenden Ufer der Siedlungen, so dass die Winzer per Fähre über die Mosel übersetzen mussten, um in die Weinberge zu gelangen. Im Untersuchungszeitraum ist ein solches Fährwesen unter der Leitung des Trierer Klosters St. Maximin in verschiedenen Orten des Untersuchungsgebietes bezeugt. Als Lohn erhielten die Fährleute von den Bauern der umliegenden Orte sowie von den dort begüterten geistlichen Institutionen eine Weinabgabe.

Für Trier und das Trierer Tal konnte für die Zeit zwischen der zweiten Hälfte des 12. und der Mitte des 13. Jahrhunderts ein verstärkter Ausbau der Weinberglagen durch Rodung und Neuanlage (auch in ungünstigen Flachlagen und ausgetrockneten Feuchtgebieten) festgestellt werden.¹ Dieser Ausbau, der durch eine klimatische Warmperiode begünstigt und in der erhöhten Nachfrage der stetig wachsenden Bevölkerung begründet war, wird in den das Untersuchungsgebiet betreffenden Quellen nur am Rande fassbar. So dokumentiert ein Pachtvertrag aus dem Jahr 1235 die Umwandlung eines in Müstert (Flachlage) gelegenen Ackers in Weinberge. Das Domkapitel verpachtet 1239 Weinberge in Kues mit der Auflage, dass diese jährlich mit neuen Reben zu erweitern seien.

Seit Beginn des 13. Jahrhunderts gehen vor allem die Trierer Stifte und die Fernbesitzer dazu über, einen Teil ihres Grundbesitzes zu verpachten. Der übliche Pachtzins betrug dabei durchweg die Hälfte des Ertrages. Die im Spätmittelalter auftretende Umwandlung in feste Natural- oder Geldzinse ist dagegen nur in Ausnahmefällen festzustellen. Die ordnungsgemäße Pflege der Weinberge sowie der Erntevorgang und die anschließende Teilung des Ertrages wurden von einem Beauftragten des Verpächters beaufsichtigt, damit diesem weder durch Nachlässigkeit noch durch Betrug ein Schaden entstehen konnte.

Der tägliche Weinbedarf der Klöster wurde aber nicht nur aus eigens bebauten oder verpachteten Weinbergen, sondern auch über eine Vielzahl an Weinpitanzen gedeckt, die dem Kloster meist mit dem Auftrag, eine Anniversarfeier für einen Verstorbenen zu halten, übergeben wurden.

Die vorliegende Arbeit kann lediglich einige weitere Bausteine für eine noch zu schreibende Geschichte des mittelalterlichen Weinbaus an der Mittelmosel liefern. Es konnte festgestellt werden, dass über die Spätantike hinaus auch im Früh- und Hochmittelalter der Weinbau wichtigster Erwerbszweig der Bevölkerung war und das neben einer Vielzahl von Laien vor allem nah- und fernegelegene geistliche Institutionen Weinbau betrieben, von denen einige ihre Besitzungen im Laufe des

¹ Vgl. CLEMENS, Trier, S. 25-39.

Hochmittelalters vor allem durch Schenkungen aber auch vereinzelte Zukäufe erweitern konnten.

Jedoch ließen die für das Untersuchungsgebiet nur lückenhaft überlieferten Quellen des Früh- und Hochmittelalters auch viele Fragen bezüglich der Entwicklung von Besitzstrukturen sowie des konkreten Anbaus von Wein und dessen Weiterverarbeitung offen. Diese Fragen werden wohl nur durch eine geographische Ausdehnung des Untersuchungsgebietes sowie durch die Berücksichtigung spätmittelalterlicher und frühneuzeitlicher Quellen beantwortet werden können. Breiter angelegte Untersuchungen zum moselländischen Weinbau, hier vor allem die Studie von L. Clemens zur Weinstadt Trier, zeigen, dass Informationsfülle und Detailgenauigkeit in den spätmittelalterlichen Quellen zunehmen. Es ist zu erwarten, dass sowohl private als auch kirchliche Kelleranlagen, die bereits in der frühen Zeit vorhanden gewesen sein müssen und die als Indikatoren für Weinbergbesitz dienen, in den Quellen des Spätmittelalters häufiger fassbar werden. Ferner werden detailliertere Angaben über Größe und Lage der Weinberge sowie über die Produktion (Rebsorten, Anbaumethoden, Weinbergpflege und Kellerwirtschaft) und den Handel des Weines erwartet. Schließlich wird zu untersuchen sein, ob und inwiefern sich die durch eine Verschlechterung des Klimas ausgelöste spätmittelalterliche Krise des Agrarwesens, die laut Clemens einen Rückgang des stadtnahen Weinbaus bewirkte, auch Auswirkungen auf die ländliche Region der Mittelmosel hatte.

Kontakt:

Tina Wilhelmus

tina.wilhelmus@yahoo.de